

Inventur – eine gute Sache

Das Kaufhaus hatte geschlossen. Gut eine Stunde war ich im dichten Berufsverkehr über die B27 von Sontra bis nach Kassel gefahren – und nun stand ich abgehetzt vor verschlossenen Türen. Wirklich ärgerlich, so was! Rundherum die kleinen, teuren Läden hatten ja auch alle noch auf! Überhaupt: Wieso ließen die hier keinen rein? Es war gerade viertel nach sechs – und normalerweise haben die Geschäfte in der Innenstadt schließlich bis 20 Uhr geöffnet! Ich rüttelte noch einmal prüfend an der Glastür. Drinnen brannte sämtliches Licht – und alle Verkäuferinnen und Verkäufer waren offenbar auch da ... Dann entdeckte ich endlich das Schild. Es klebte so dick und fett über der Eingangstür, dass ich es zunächst für Werbung gehalten und deswegen wohl nicht beachtet hatte: „Wegen Inventur heute geschlossen. Wir bitten um ihr Verständnis!“

Na toll! Inventur! Jedes Jahr im Januar das Gleiche. Könnte man so was nicht auch mal unauffällig nebenbei erledigen? Kann man offenbar nicht. Der Kundenbetrieb würde nämlich allzu sehr stören. Ständig würden neue Dinge gekauft und umgetauscht, ständig liefe der Geschäftsmotor auf Hochtouren, ständig würde sich etwas verändern. Inventur, Bestandsaufnahme, so etwas braucht Ruhe. Was steht in den Regalen, was fehlt? Kassensturz. Nicht nur kurz und knapp wie am Ende eines jeden Geschäftstages, sondern ausführlicher, tiefer gehender, genauer. Schließlich geht es um die komplette Bilanz des vergangenen Jahres. Erst wenn die gezogen worden ist, weiß man, woran man ist. Erst dann kann das neue Geschäftsjahr so richtig beginnen.

„Die Inventur ist die körperliche Bestandsaufnahme aller vorhandenen Vermögenswerte eines Unternehmens durch Zählen, Messen und Wiegen. Jedes Unternehmen muss jährlich eine Bestandsaufnahme machen. Die Inventur ist für eine ordentliche Buchführung Voraussetzung.“ – Diese Erklärung finde ich im Fremdwörterbuch. Inventur kommt vom lateinischen „Invenitur“: Es oder etwas wird

gefunden. Man könnte also sagen: Die alljährliche Inventur ist so etwas wie ein Selbstfindungskurs für Geschäfte und Unternehmen.

Musik

Eigentlich eine wichtige Sache, so eine Inventur. Bestimmt nicht nur für Kaufhäuser. Auf der Rückfahrt von der Stadt aufs Land musste ich darüber nachdenken: Wie sieht das eigentlich bei mir aus? Wäre da nicht auch hin und wieder eine Bestandsaufnahme angebracht? – Erst der Weihnachtsstress, dann zwischen den Jahren kurz in den Skiurlaub, große Silvesterparty mit Freunden und nun schon wieder mitten im Arbeitsalltag ... Vielleicht sollte ich mir auch mal eine kleine Inventurpause gönnen, genau wie das Kaufhaus. Das Lager meiner Seele sortieren. Vieles gehört da bestimmt mal ganz anders geordnet, und manches müsste auch einfach entrümpelt werden. Das täte gut.

Andererseits: Nicht ungefährlich, solch ein Vorhaben. Wer weiß, was da alles zu Tage gefördert wird aus den dunklen Winkeln der Regale oder den untersten Schubladen. Möchte ich das überhaupt genau wissen? Bin ich bereit für eine ehrliche Bilanz? – So eine Inventur, das ist mehr als die üblichen guten Vorsätze zum Jahresanfang. Mit denen versuche ich doch eigentlich nur, mir jedes Mal neu einzureden, dass ich meine schlechten Gewohnheiten, ja, all das, was in meinem Leben nicht nach Plan läut, schon irgendwie aus eigener Kraft ändern könnte. Einfach mal den inneren Schweinehund überwinden, dann klappt's! – Doch meistens dauert es nicht lange, bis ich dann spüre, wie begrenzt meine eigenen Kräfte sind und dass sie so leicht nicht zu erledigen ist, die alljährlich neue Selbsterfindung. Bei allem, was ich mir vornehme für das neue Jahr, kommt es eben nicht auf meine eigene Kraft, auf mein eigenes Leistungsvermögen an. In den entscheidenden Dingen meines Lebens bin ich auf eine Kraft angewiesen, die nicht aus mir selbst kommt. Das wird in diesem Jahr so sein – und das war auch schon im letzten so.

So entdecke ich bei meiner ganz persönlichen Inventur neben manch

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Johannes Meier, Pfarrer
Sontra

04.01.2009

unangenehmer Wahrheit plötzlich auch Geschenke, die bislang unausgepackt oder jedenfalls unbeachtet, wie selbstverständlich, in meinem Lebensregal lagerten. Ich schaue sie mir noch einmal genau an. Ich blicke zurück auf Begegnungen und Gespräche, die mich aufgerichtet und mir Kraft gegeben haben. Ich erinnere mich an Menschen, die mich nicht auf meinen inneren Schweinehund, auf meine Versäumnisse und Fehler festgelegt haben, sondern bereit gewesen sind - trotz allem - neu mit mir anzufangen. Wo wäre ich im vergangenen Jahr gelandet, wenn ich nicht neben vielen Enttäuschungen und mancher Verbitterung immer wieder auch Freundlichkeit und Respekt, Anerkennung und Wertschätzung erlebt hätte?

Musik

Die jüdische Philosophin Hannah Arendt (1906 – 1975) schreibt: „Menschen bedürfen der Verzeihung, des Vergebens, des Vergessens. Denn das menschliche Leben könnte gar nicht weiter gehen, wenn Menschen sich nicht ständig gegenseitig von den Folgen dessen befreien würden, was sie getan haben.“

Das ist die entscheidende Inventur-Frage an uns: Was können wir wirklich verzeihen, vergessen und einfach im alten Jahr liegen lassen? – Und welche Kraft zum Vergeben, welche Bereitschaft, wieder neu miteinander anzufangen. trauen wir uns selbst, trauen wir unseren Mitmenschen im kommenden Jahr zu? Schwierige Fragen. Je länger ich darüber nachdenke, umso deutlicher werden mir dann wieder meine Grenzen. Mit meiner Vergebungsbereitschaft ist es nämlich oft nicht allzu weit her. Gerade wenn es ums Verzeihen geht, bin ich bei meiner ganz persönlichen Jahresinventur angewiesen auf die Hilfe Gottes.

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, heißt es im Vaterunser. In jedem Gottesdienst wird so gebetet, Sonntag für Sonntag, Jahr für

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"
Johannes Meier, Pfarrer
Sontra

04.01.2009

Jahr. „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ – Jetzt, bei meinen Inventurgedanken zum Beginn des neuen Jahres, wird mir klar, dass das weit mehr ist als bloß eine fromme Bitte und ein weiterer guter Vorsatz. Mit den Worten des bekanntesten Gebets der Christenheit wird mir ein Neuanfang geschenkt, immer wieder. Sie erinnern mich daran, dass Vergebung eine Gabe Gottes ist, keine eigene Leistung.

„Vergib uns unsere Schuld,“ so bete ich Anfang Januar auf der B27 während meiner Rückfahrt vom geschlossenen Kaufhaus – und fühle mich plötzlich frei, es in diesem Jahr wieder neu mit den anschließenden Worten zu versuchen: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Wirklich eine gute Sache, so eine Inventur.